

XI. 11^a Q.

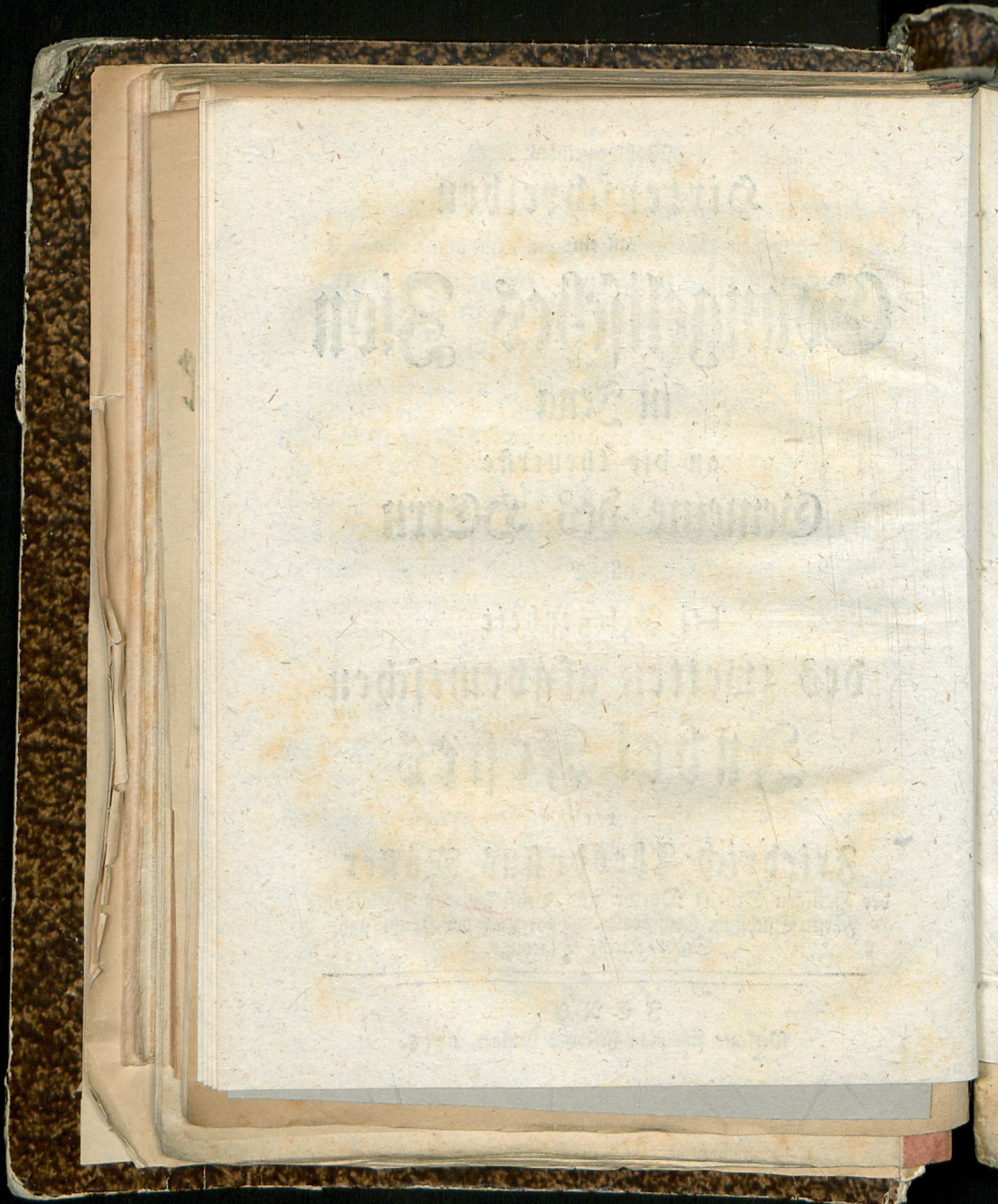
(cat. 4, 53-52.)



Wohlgemeintes
Hirtenschreiben
an ein
Evangelisches Zion
in Jena
an die theuerste
Gemeine des HERRN
allhier
bei Gelegenheit
des zweiten akademischen
Zubel Festes

von
Friedrich Theodosius Müller
der Heiligen Schrift Doctor und Professor der Philosophie
Fürstl. Sächsisch. Consistorial-Messner auch der Haupt- und
Stadt-Kirche Diaconus.

J E N A ,
Verlegt Christian Friedrich Gollner. 1778.



Denen,
die dem Herrn
im Jenaischen Heiligthum
versamlet werden,
allen wahren Anbethern
Seines verehrungswürdigsten Namens,
allen Liebhabern
Seiner Gottesdienste alhier,
wes Standes und Geschlechtes Sie auch sind;
allen,
die Ihr Heil lieben,
und auf Gottes Regierung aufmerksam
acht haben;
diesen allertheuersten Selen,
Deren ewiges Wohl
durch Wort und Sacramente zu befördern
von dem großen Hirten der Schafe
auch mir
anvertrauet ist,
einer gesanten ansehnlichen Stadt-Gemeine
in Jena,

an Vornehmen und Geringen,
an Gelehrten und Ungelehrten,
vornämlich Denen,
Die meiner besondern Selsorge
im Beichtstuhl genieffen;
wünscht und erbittet
von dem HErrn des Weinberges,
zu Ihm gefälliger Theilnehmung
an
der akademischen Jubel-Feier,
Gnade und Friede,
versichert Sie
seiner unablässigen treuen
Vorbitte,
und empfiehlt sich Ihrer fortwährenden
schätzbaren Liebe,
Ihr
ewig ergebenster in dem HErrn,
der Verfasser dieser Blätter.

J. N. J.



J. N. J.

Allertheuerste Gemeine!



Ich war im Anfang willens, die Freudentage der zwoiten akademischen Jubelfeier, die mir mein Gott erleben läffet, in Stille meines Geistes zuzubringen, und nur mir selbst dieselbe erbaulich zu machen. Alles, was ich thun wolte, war eine pflichtmäßige Besichtigung der solennen Gottesdienste und akademischen Versammlungen, ja eine dankvolle Bewunderung der bewundernswürdigsten Barmherzigkeit des großen Weltbeherrschers. So war meine Gesinnung, dis war mein Vorsatz. Doch auf einmal hat er sich geändert. Ein Tag wie dieser, wird nur alle hundert Jahr erlebt, und erscheint

in dem Register der Tage unsers Lebens nicht wieder. Desto größer ist billig die Aufmerksamkeit, die er nach sich zieht, je seltener er ist: und diese lästet mich keinen müßigen Zuschauer der Wunder Gottes an uns seyn. Noch immer findet sich ein Tagewerk vor einen Knecht Gottes, dem die Verwaltung seines Berufs süße schmeckt, und der eine Ueberzeugung hat, daß er nicht allein sich, sondern auch andern lebe. Behauptete ich, daß eine reine Liebe zu Gott und denen, die ihn lieben, eine rechtschaffene Neigung zu unsrer hohen Schule, deren Lehrer ich unwürdig bin, mein Herz und meine Hand mit in Bewegung gesetzt; so würde ich deswegen kein unwahres Wort schreiben. Ich sehe dis, was ich schreibe, gar als eine Pflicht vor mich, als eine Pflicht vor denjenigen an, der bei einer so wichtigen Begebenheit, an der Kirche und Religion ihr eignes Antheil nehmen, nicht müßig seyn darf. Verstattet mir, von Gott geschenkte Freunde, verstattet meinem Amte, das ich nach dem Willen meines Gottes, ins sechzehnde Jahr bei euch führe, einen Theil meiner Amtesverwaltung darinn zu suchen, daß ich das bevorstehende Fest, das uns der Herr schaffet, zum voraus in euren Selen verkläre: so, wie eine nach den dunkeln Schatten der Nacht hervorluchende Morgenröthe, den völligen Anbruch des Tages ankündigt. Wenn ich eine mir so liebe Gemeine erst werde überzeuget haben, daß kein Glied derselben sey, das nicht an diesem Fest Antheil habe, und die Feier desselben erweitern und vergrößern müsse; so soll dis Schreiben ferner vor mich reden, und denen, die sich einen Wegweiser wünschen, zu würdiger Vollführung eines so lobvollen und Ehre bringenden Entschlusses, die gesegnete Anweisung geben. Hier will ich nun, nach meiner Obliegenheit, die vornehmsten Mißbräuche, die besorglichen Abwege, getreulich entdecken, und in Mahnen dessen, dem ich diene, vor alle dasjenige warnen, wodurch unser Zweck verfehlt, und die anständige Feier meines Tages verdunkelt würde: dagegen werde ich auch die richtige Stra-

fe

se eröffnen und bahnen, auf der ein Einwohner Jena, er sey ein Mitglied unsrer hohen Schule oder nicht, Gottes Ehre befördern und seine Erbauung finden kann. Gebühe wissen sich schon zu finden: denen andern aber, die der Gefahr der Verirrung ausgesetzt sind, biethet meine Freundschaft die Hand. Glücklich, ja vor Gott und Menschen glücklich, werde ich mich überhaupt schätzen, wenn ich durch diese Vorschrift, auch nur das geringste Dingeräthe zu dem Dankaltar beitrage, der der unvergesslichen Güte des ewigen Erbarmers errichtet werden soll; oder auch nur den kleinsten Stein des Anstosses aus dem Weg räume, der Ununterrichteten zum Fall werden kann.

Zubelfeste sind von alter Geburt. Keine andre, als die vortreflichste Absicht hat zum Grunde gelegen, da sie aufkommen. Dank und Freude solte dem höchsten Wesen zum Opfer dargebracht werden. Haben sie doch gar von der Freude den Rahmen: und wer solte sich nicht über ein Gutes freuen? das er lange genossen, und dessen Andenken dasselbe durch einen sanften Eindruck in das Herz von neuem beliebt macht. Es sind nun zweihundert Jahre, als nach der gesegneten Reformation, die gewis kein blinder Zufal, sondern ein augenscheinliches Werk einer vor die reine Lehre wachenden Vorsehung ist; als nach wiederhergestellten Frieden und befestigter Religionsfreiheit, diese hohe Schule, zu der schon zehn Jahr vorher die Hofnung den Grund gelegt hatte, in unsern Mauern eingeweiht worden; die ein ewig Denkmal der weisesten Regierung Gottes, und einer fürstlichen Freigebigkeit ihres Gottseligsten erhabensten Stifters und der Durchlauchtigsten Nachfolger Desselben ist. Jenes Jahrhundert war der Gelehrsamkeit eben so fruchtbar, als vortheilhaft es der wahren Religion gewesen: da in demselben, zu einem nicht wieder erfolgten Exempel, sechzehn Akademien, und unter ihnen die unsere gestiftet worden: die unsere, die, als die erste, und schon in ihrem Ursprung

sprung protestantische Akademie, von Anfang an in vollen Segen blühere, und, als sie ein hundertjähriges Alter glücklich erstiegen hatte, ihr erstes Jubelfest begieng; ja, da damals die Unruhen eines dreißig Jahr herrschenden Krieges sich geleget, in süßer Ruhe begieng. Was soll ich viel von jenen Feierlichkeiten erzählen? da neue vortrefliche Anstalten vor der Thüre sind, die unsere hohe Schule, bei ihrem zwoten beglückten Jubelfest, mit höchster Genehmhaltung ihrer Hochfürstlichen Erhalter, und ihres Durchlauchtigsten Landesherrn und **RECTORIS MAGNIFICENTISSIMI**, so löblich verfügt. Willkommen auserwählter Tag, du Ursprung unserer Wonne! Willkommen du König aller Tage unseres Lebens, dessen erwünschte Ankunft so mancher vor uns nicht erlebt hat! Willkommen unsern Mauern, willkommen unsern Herzen, willkommen allen denen, die dieser hohen Schule wohlwollen! Wie mächtig ist deine Pracht, wie süße ist dein Licht, du Tag der Ehren! Komm und nähere dich uns, die wir alle Augenblicke zählen, und dir mit tausend Entzückungen entgegen sehen! Nähere dich, beselige und erquicke uns! Der Herr der Zeit und Ewigkeit läset dich aufgehen, und hat dich mit dieser Wohlthat bezeichnet. Wer ist so kalt und unempfindlich in einer großen Gemeine des Herrn, den nicht die Majestät Gottes an solchem Tage rühre? Wer ist so pflichtvergessen und undankbar bei diesem Gnadenzeichen Gottes, daß er meine, das Wunder des Höchsten gehe ihn nicht an? das doch an eben dem Ort so herrlich erscheint, wo er lebet und es siehet. Lasset uns, von Gott erweckte Freunde, gebührenden Antheil an dem Frohlocken dieses Tages nehmen: thut es aus Ehrfurcht gegen Gott, von dem sich unser Glück herschreibt; thut es aus Aufmerksamkeit auf euch selbst, deren Pflicht es ist, und auf die an ihren Personen, Häusern und Vorfahren, sich mancher Segen aus dieser Quelle ergossen hat.

Mein

Mein Gott, den zu lieben und zu ehren, das höchste Ge-
 feß der Menschen bleibt, wird uns in diesem hundertjährigen
 Jubelfest besonders kennbar, und stellet Sich Seinen Freunden
 von einer neuen Seite liebens- und verehrungswürdig dar.
 Wir kennen Ihn schon, aus dem Buch der Natur und Offen-
 barung: und je mehr wir Ihn noch kennen lernen, desto größer
 wird Er uns. Ist erscheint Er uns recht groß, unendlich groß;
 so wie Er es wahrhaftig ist. Muß nicht dieses höchste Wesen
 ein mächtiger Schutzgott reiner Lehre, ein gewisser Liebhaber
 der Menschen, ein mächtiger Beförderer guter Künste und Wis-
 senschaften seyn? wenn Er ihnen zur erfreulichen Aufnahme
 die große Hand biethet. Der Herr hat es bei uns gethan,
 und damit eine ausnehmende Probe Seiner vor unser Wohl
 arbeitenden Vorsorge bewiesen. Seine Weisheit, die uns oft
 ein Geheimnis ist, und doch unser Bestes ergründet, diese Seine
 Weisheit entschloß Sich, Sich hier ein Denkmal zu stiften, und
 einen Tempel göttlicher und menschlicher Weisheit zu erbauen.
 Seine Allmacht, die auch die größten Hindernisse bezwinget,
 vollführte diesen Rathschlus: sie sprach, so geschah es, sie ge-
 both, so stund es da: sie gründete, segnete, schützte, begnadigte,
 und erhielt dis Werk ihrer Hände: sie erhielt es ganzer zwei-
 hundert Jahr hindurch. Seine Güte, die unser Lobsal ist,
 kam dazu, und beförderte in so langem Zeitlauf den dauerhaften
 Flor dieses Heiligthums an Lehrern und Zuhörern: ja schenkte
 noch diesem Ihrem Schoßkinde in unsern kriegerischen Tagen
 mehr Ruhe als andern: Ruhe, die eine Freundin der Glückselig-
 keit der Menschen, und ein Geschenk von oben ist. So, und
 nicht anders, sieht der Gott der hohen Schule zu Jena aus.
 Eine solche Leutseligkeit und Menschenfreundlichkeit offenbaret
 sich in dem Licht Seiner Majestät, das über uns scheint. Wer
 ist unter uns? dem es nicht in die Augen leuchte. Erkennet
 doch, o Aufmerktsame auf die Wege des Herrn, erken-
 net doch und bestätiget euch darinn, daß der Herr Gott sey.

B

Belu-

Belustiget euch doch an Seinen liebenswürdigen Eigenschaften, an Seinen herrlichen Werken, und laßet beide euer Augenmerk und die Weide eurer Augen seyn. Solte ein solcher Gott nicht verdienen, daß wir unsere Blicke zu Ihm gen Himmel erheben? Solte Seine Lust an uns kein Magnet seyn? der unsere von Ihm oft so weit entfernte Herzen an sich ziehet; um in das Lob mit einzustimmen, das Er Sich bereitet hat. Wie? wolten wir uns durch Gleichgültigkeit ausschließen, durch Saumseligkeit verspäten? so würden wir entweder unsere Verbindlichkeit abschwören, Ihn in Seiner uns so holden Gestalt zu erkennen; oder wir würden behaupten müssen, daß diese Erkenntnis ohne Geist, ohne Kraft, ohne Leben seyn dürfe: überhaupt wir würden die Sonne dieses Tages verdunkeln, und den Wohlthäter reizen, uns andre Eigenschaften empfinden zu lassen, deren Härte ein Lohn menschlicher Geringschätzung gegen Ihn ist. Ich, ich durch Seinen Anblick gerührtes Herz, ich komme und begegne meinem Gott, und Sein sanftes Scepter, das Er gegen mich neiget, ist mir ein Begleiter zu den Chören derer, die Ihn mit Ihrem Jubel ehren. Singet mir vor, erfreuete Selen, daß ich mitsinge, und mein Gesang zu dem durch die Wolken steige, den ich kenne, den ich liebe, den ich ehre: zu meinem Gott, dessen Herrlichkeit über uns so groß ist.

Unsere Verbindlichkeit nimmet noch mehr zu, wenn wir in uns selbst die kräftigsten Bewegungsfachen fühlen, unsere Herzen der Feier dieses Gottgeheiligten Festes zu verpfänden: solche, die von uns selbst entlehnet sind, und ein Gemüth gar bald in Bewegung setzen, das vernünftig und christlich denket, und gesittet handelt. Ich gestehe, Gelehrte unserer Stadt haben das nächste Recht, alle Kräfte, alle Bemühungen diesem Tag Gottes aufzuopfern: sie sind es, von denen man die am ersten erwarten kann: doch bei weitem sind sie es nicht allein. Die Wohlthat des Himmels ist allgemeiner: sie ergießet sich über die

die ganze evangelische Kirche, deren göttliche Lehren diese treue Lehrmeisterin unermüdet ausbreitet: über diese **Hochfürstliche** Lande, denen nebst hundert andern, sie die brauchbarsten Männer in allen Ständen ziehet: über diese Stadt und, daß ich die Wahrheit schreibe, über jeden Einwohner derselben, über diese ganze Gemeine: die, da ihr ein neuer Glükstern von dem Herrn aufgehet, die, da sie diesen Strahl der Gottheit aufmerksam wahrnimt, sich vollkommen verbunden erachtet, dis gelehrte Fest ihr Fest seyn zu lassen, das ihr von Gott gemacht ist, und das sie, Ihm zum Preis, heilig begeheth. Sie weiß, der Flor dieses Heiligthumes Gottes ist selbst der ihre: das Glük dieser gelehrten Republik ihr eigenes: ihr Wohl und Wehe das ihre. Sie weiß, der, der alles weise und vortreflich regieret, habe das Beste des Ortes, ihres Aufenthaltes so genau an die Aufnahme dieser erhabenen Schule gebunden, daß sie allemal den von Gott geschenkten Geist und leiblichen Segen, wie Geschwister theilen können. Ich vergleiche sie mit einem Füllhorn, welches die Hand Gottes über uns offen hält, und aus welchem der Vater in der Höhe ein Gutes nach dem andern, auf dich, **geliebtes Jena**, ausschüttet. *Geht emmuit, welches doch die Barmherzigkeit des Herrn ewig entfernt von uns seyn lasse!* Geht, es gefiele dem großen Meister unserer Schicksale, mit dieser Universität zu zürnen, und in Augenblick des Zorns Sein Angesicht vor ihr zu verbergen; wie würdest du nicht auch, **o Einwohner Jena**, mit ihr in finstern sitzen, und die schwere Hand des eisernen Gottes, zu deinen Schaden empfinden müssen. Nun schliesse ich, und wer wolte nicht mit mir schließen: wenn dagegen der himmlische Vater Seine Gnadenblicke auf dieselbe richtet; wenn Er sie gar verdoppelt; wenn Er dieser Seiner zärtlichgeliebten Tochter wohlthut, und Seine Huld Ihr zum Schild und Lohn erscheinen lässet; solte, **wertheste Gemeine**, solte das dadurch auch auf dich kommende Gute, dich nicht in die Gemeinschaft ihrer Freude ziehen? solte es nicht unser innerstes in Bewegung,

und unser Blut in Wallung sehen? Auch der Zweck des gesellschaftlichen Lebens, und die Freundschaft wollen nicht gestatten, daß man das in der Nähe blühende Wohl seiner Freundin so gering schätze. Selbst das Buch aller Bücher, das Buch Gottes, dessen heiligste Aussprüche von dem Christ Glauben und Gehorsam fordern, und ihm die sicherste Vorschrift seiner Handlungen geben, ertheilen ihm den ausdrücklichen Befehl: Sich zu freuen mit den Frölichen. Der Neid, eine lasterhafte Neigung, die den Mißfallen Gottes und aller Vernünftigen auf sich ladet, mag zu unsrer Freude sauer sehen, er mag alle seine Kräfte anwenden, dieselbe zu vernichten oder zu verkleinern. Alles vergebens! Uns treibt ein reiner Feuer, uns belebt ein unschuldiger Vergnügen. Es ist das Vergnügen, das unsere hohe Schule erlebet, und unter dem Schutz des Höchsten erlebet hat: dieses, daß sie nun ganzer zweihundert Jahr, unter dem Schatten des Allmächtigen geblühet, und eine so unzählige Menge ihrer geliebten Söhne in die Welt ausgesendet hat, die Ehre der Religion und das Beste des gemeinen Wesens, in mancherlei Aemtern zu befördern, dazu sie dieselbe geschickt gemacht hat. Nicht wahr? *Der Herr ist also in ihr, ihr Gott ist König.* Ihr Zuschauer ihrer grünenden Wohlfahrt, wünschet ihr tausend Glück, und laßet euch eine edelmüthige Menschenliebe dazu antreiben. Knüpfet das Band eines guten Vernehmens immer fester mit ihr. Denket selbst, wie gefällig werdet ihr, bei diesem Bestreben, dem seyn, der der Urheber des königlichen Gesetzes der Liebe, und ein Freund freundschaftlicher Verbindungen ist. Wird der in Himmel, der die Menschenkinder liebt, nicht dadurch angetrieben werden, uns desto mehr Früchte Seiner Liebe auf die Zukunft eineriden zu lassen? wenn wir nicht ohne Empfindung erkennen, was Er an uns und denen gethan hat, die mit uns, nach Seinem Willen, in einer Gesellschaft leben. Segnere Zukunft! dir siehet mein gerührtes Herz entgegen, und freuet sich schon zum voraus über das Gute, damit dich Gott segnet,

segnet, und deswegen segnet, weil er Herzen unter uns wahrnimmt, die mit Eintracht des Geistes unter einander bekennen: der Herr sey mächtig in Zion. Unsere Nachkommenschaft wird es uns noch Dank wissen, daß keine Gleichgültigkeit in unsern Tagen, einen Unsegen auf sie vererbet hat. Sie wird diese Freundschafts-Proben uns und unserer Asche noch Dank wissen, und sagen: die Barmherzigkeit Gottes verlohne es unsern Vätern in Himmel!

Nun, mich dünkt, ich sehe Gelehrte und Ungelehrte bereit, einer Pflicht nachzukommen, deren man sich nicht schämen darf. Von Zärtlichkeit und heiliger Sehnsucht gerührt, erwartet ein jeder den glückseligen Tag, der uns entgegen eilt. Komm, unsere Krone! Komm, unsere Freude!

Hier habe ich aber eine Bitte an alle Mitgenossen des Guten, daß der Herr unsern Tagen aufbehalten hat. Grundmüthig billige ich den Vorsatz, nichts von dem zu unterlassen, was man bei so wichtiger Gelegenheit, wie diese ist, von einer rechtfertigenden Gesinnung gegen Gott, und einem aufrichtigen Herzen gegen den Nächsten, sich nur versprechen kann. Vortreffliches Gelübde! dem ein edles Gemüth, das den Kern der Menschheit mit ausmachen hilft, gewis nicht untreu wird. Eines besorge ich nur. Da ich wohl weiß, daß das beste Vorhaben einige verdeckte Gefahr mit sich führe; daß das zu Abweichungen geneigte Herz des Menschen bald auf Abwege gerathe; so ist mir dran gelegen, daß nicht diese Feier meines Festes, zur Schmach Gottes, durch Vergehungen entheiligt werde. Besser kann ich die Irrwege, auf die menschliche Unachtsamkeit wohl eher verleitet, nicht verzaunen, als, daß ich die gefährlichsten derselben, wohlmeinend anzeige, und im Nahmen des Herrn warne, auf denselben ja nicht des rechten Zieles zu verfehlen. Niemand, der Religion in Herzen hat, lasse sich auf einen dieser schlüpfrigen Abwege betreten, meine Geliebte! Niemand thue es mit Vorsatz, und auch aus Versehen, wünschte ich, daß es nicht geschehen

sehen möge. Ja gewis, vergessen wir auch nie die Gebote des Herrn; lassen wir den wahren Endzweck dieses Festes nicht aus den Augen; prüfen wir alles sorgfältig, was damit übereinstimmt oder nicht; hassen wir dieses und lieben jenes; wohl uns! so stehen wir in einer Gottgefälligen Fassung des Herzens, und sind uns, durch die Leitung Seines guten Geistes, ein eigener Wegweiser zur anständigen Feier dieses würdigen Festes.

Die tägliche Erfahrung lehret uns an uns und andern, daß in der zur Erkenntnis geschaffenen Seele des Menschen eine gewisse Neugierigkeit wohne: die jedoch nicht bei allen gleich groß ist, nicht bei allen gleich stark herrscht, sondern die der in diesem, ein anderer in einem andern Grad besitzet. So unschuldig diese Neigung an sich ist, und so viel sie zur Erweiterung unser Einsichten beitragen kann; so leicht ist sie dem Mißbrauch unterworfen, wenn wir unsern Lüstern und oft ausschweifenden Sinnen zuviel Freiheit dabei einräumen, oder unser Verstand das, was sie uns lehret, nicht dazu anwendet, wozu es nach den Absichten des Schöpfers bestimmt ist. Jene strafbare Handlung, durch die unsere erste Mutter sich und das Geschlecht der Menschen äußerst unglücklich gemacht, war sie nicht eine über angebrachte Neugierigkeit? die ihr und uns theuer zu stehen kam. Ein Zachäus steigt auf einen Maulbeerbaum, den vorbeiziehenden Erlöser zu erblicken: was thut nicht die Neugierigkeit? wiewohl ich seinen Trieb auch vor etwas mehr als eine natürliche Neugierde halte. Ich denke, diese unsern Jena eben nicht ungewöhnliche Leidenschaft wird durch so treffliche Anstalten, die schon vor der Thür sind, nicht wenig rege gemacht werden. Dem sey also; nur wünsche ich, daß den Zuschauer und Zuhörer keine ganz leere Neugierde beleben möge. Ich nenne diejenigen also, die alles sehen und hören, alles wahrnehmen und betrachten muß, nur bezwecken, damit sie es gesehen, und ihre Ingedult und Vorwitz gestillet habe: ohne an die wichtige Ver-

anlaf.

anlassung, ohne an die heilsame Absicht in geringsten zu gedenken, nach welcher nicht allein das Auge und das Ohr, sondern auch das Herz etwas empfinden soll. Von solchen möchte ich mit den Worten meines Lehrers sagen: Sie haben Augen und sehen nicht, sie haben Ohren und hören nicht. Ein unvernünftig Vieh, besonders einige dieser niedrern Geschöpfe Gottes, haben den Trieb der Neugierde mit uns gemein: doch erhebet ihn bei dem Menschen der Verstand, und in Gebrauch desselben ist bei beiden ein gar merklicher Unterscheid. Dieser, der mit Vernunft begabet ist, und gar durch das Wort und den Geist Gottes erleuchtet seyn soll, folget billig dieser höhern Vorschrift. Seine Neugierde falle nicht auf unerlaubte Dinge: sie halte die gebührende Maasse: sie ziehe das nöthige dem weniger nöthigern vor: sie richte sich nach den Umständen der Zeit und des Orthes: sie stimme mit unserm Stand und übriger Beschaffenheit überein: sie sey vor allen mit einer Bedächtlichkeit und vernünftigen Nachdenken vergesellschaftet: sie sey keine verwegene und ungeschickte Lusternheit: sie werde am wenigsten zu einer verwerflichen Grobheit: so, in dieser Gestalt, in dieser Verfassung, ist sie dem vernünftigen Menschen, dem Christ anständig. Ich sehe schon in Geist eine große Menge in Bewegung. Kommet und eilet an eure Fenster, in jene Straßen, in jene Gotteshäuser: eilet dahin, wo etwas sehenswürdiges vor euch ist. Doch vergesset nicht dabei die Bescheidenheit, den Wohlstand, die Ernsthaftigkeit. Betrachtet, was ihr höret und sehet, nicht mit den bloßen Sinnen, sondern schärfet auch das Auge eures Verstandes, und laffet euer Herz mit desto mehr Ehrfurcht gegen Gott erfüllen werden. Schmecket und sehet aus dem allen, wie freundlich der Herr sey. Schärfet ins besondere euern Kindern eine gestützte Aufführung ein: denn dieses Alter ist gerne voran, und verstopfet am ersten. Präget es eurem Gesinde ein, daß es keine ungezogene Zuschauer abgebe. Ich schätze doch allemal den glücklicher, der gar keiner war, als einen solchen, der es nicht auf
die

die rechte Weise, der es ohne Erbauung und heilige Regung seines Herzens gewesen.

Vielleicht gerathen andre auf den Einfall, die Fest in müßigen Stunden zuzubringen. Auch deren Freund bin ich nicht: so wenig, als des Müßiggangs, der dem zur Arbeit erschaffenen Mensch eine Schande ist. Wenn die Lehrer unsrer hohen Schule ihre ordentliche Arbeiten auf eine kurze Zeit einstellen, so ist die nichts weniger als eine Vernachlässigung ihres Berufs: vielmehr wird ihr Geist dadurch Zeit gewinnen, in denen schönen Gottesdiensten und andern öffentlichen gelehrten Versammlungen desto geschäftiger zu seyn. Das würde aber mit Recht den Vorwurf eines Müßigganges verdienen, wenn Angelehrte, wenn Professionen und Handwerker, wenn solche, die durch die Angelegenheiten dieses Festes nicht behindert werden, wenn diese sich selbst müßige Stunden ohne Ursache machen, ihre Hände in den Schoos legen, und ihre Arbeit schlechterdings ruhen lassen wolten. Dieses heist nicht dem Davidischen, und in der Dürftigkeit des menschlichen Lebens gegründeter Rath, gemäß gehandelt: du wirst dich nähren deiner Hände Arbeit: und ob auch dieser in manchem erlaubten Fall einige Ausnahme haben könnte; so ist doch die Gelegenheit dazu nicht von Zaun zu brechen, nicht zu erzwingen: so gern es das lasse Herz und die träge Hand manches Menschen zu thun pflegt. Der Sabbath dieses Festes, der allerdings auch einige Ruhe des Geistes und des Leibes von euch fordert, ist vor euch lang genug, wenn ihr die Gottesdienste des Herrn abwartet, und Demselben in geheim und öffentlich euer Gelübde bezahlet. Dagegen könnte eine unzeitige Ruhe außer dieser, leicht eine Mutter mancher Laster, eine Quelle eines Unsegens im Haus, und eine Gelegenheit einer arbeitswidrigen Angewohnheit werden, die dem Arbeiter so schädlich und gefährlich, als unserm Leben eine Seuche ist. Ich verpflichte euch daher, meine Freunde, zu angelegener Abwartung eures pflichtmäßigen Berufs, und nehme niemand als den Gelehrten aus:

aus: wie ich denn auch versichert bin, daß mitten unter euren Berrichtungen, das Andenken der Barmherzigkeit Gottes, zur Ehre Seines Namens, in euren Selen wohnen könne. Man hat schon längst der Römischen Kirche die Menge ihrer Feste zum Vorwurf gemacht, die oft einen sehr seichten oder gar erdichteten Grund haben, noch mehr aber zum Müßiggang und Abnahme der Nahrung Anlas geben; folglich träge Bürger, einen faulen Landmann, und überhaupt oft arme Leute gemacht. Aus dem Grund hat man neuerlich in einigen dem päpstlichen Stuhl zugethanen Provinzen eine merkliche Anzahl derselben abgeschafft: und wenn es bei manchen Abergläubigen ein schlechtes Auge, ein heimlich Mißvergnügen oder gar ein offenes Murren verursacht hat, so ist es gewis keine Ehre vor unsre aufgeklärte Zeiten, in welchen auch die Feinde unseres Bekenntnisses ihre Schwäche, wenn sie wollen, desto leichter einzusehen in Stand sind. Die faule Ruhe schmak allerdings süße, und der alte Schade eines solch eingewurzelten Uebels läßt sich nicht ohne Schmerzen heilen. Dis Fest, das wir izt begehen, kommt zwar nur alle hundert Jahr: und also scheint das Verschümmnis einer so selten einfallenden Woche, keinem, auch nicht dem Geringssten, viel Schaden anzurichten. Aber, eben je seltener diese Zeit erscheint; je weniger darf sie zum Müßiggang verführen. Wohlan! treffet eine Mäßigung, die allemal den Preis erhält: feiret das Fest ohne Nachtheil eures Berufs, und besorget diesen, ohne daß dieses Ehrenfest etwas einbüße.

Festtage werden wohl eher den Wollüsten und einem sündlichen Wolleben Preis gegeben. Was der Arbeiter mit Mühe gesammelt, wird oft auf einmal verthan. Man isset, man trincket, man lebt in Ueberflus, und vergißt sich und die heilsame Pflicht einer eintheilenden Sparsamkeit. Der Mangel kommt hinter her und verbittert das Andenken des besten Festes bei leeren Händen. Von denen öffentlichen Mahlzeiten, die gegeben werden, habe ich das nicht zu besorgen: sie werden eine prächtige

ge und wohl eingerichtete Probe einer Fürstlichen und akademischen Gastfreiheit seyn; bei der hinterher das Armuth außer Zweifel auch seine Erquickung erhalten wird. In Gegentheile, wenn ein jeder Hauswirth, auch der, der keinen reichlichen Verdienst, keine starke Einkünfte hat, einen reichlich gedeckten und versorgten Tisch führete; wenn er seinen Vorrath unbedachtsam aufzehrete und alle Tage herrlich lebete, auch in der Feier dieses Festes seine Entschuldigung gefunden zu haben vermeinte; so würde das eine Verschwendung und ein Unrath seyn, dabei die Neue nicht ausenbleiben, und die allzureiche und zärtliche Verpflegung des Leibes, diesen selbst und den in ihm wohnenden Geist, zum Dienst Gottes und nützlichen Geschäften ungeschickt machen mögte. Ihr esset, oder trinket, oder was ihr thut, thut alles zu Gottes Ehren. Diese Ehre Gottes lehrt euch auch die Umstände bedenken, in die Er euch gesetzt hat; eure Versorgung nach euren Stand und Auskommen abmessen, und der Sache auch deswegen nicht zu viel zu thun; damit die Lüste des Fleisches nicht erwachen, und neuen Vorschub bekommen mögen.

Zu einem frechen, wilden und ungesitteten Wesen kann ich eben so wenig bei diesem Fest rathen: vielmehr widerrathen es ein vernünftiger und christlicher Wohlstand sowohl, als die Absicht unsers akademischen Ehrentages. Viele stehen in dem Vorurtheil: je größer ein Fest, je freier und ungezügelter könne man sich bezeigen. Daher kommt es, daß unsere Festtage gar oft dem Allerheiligsten ein Ekel seyn, und leider! mehr zu Seiner Verunehrung als Verherrlichung gereichen. Ich rede von einer Sünde der Erwachsenen und Unerwachsenen; und es ist besonders strafbar, wenn Eltern zu solchen Zeiten ihren Kindern allen Unfug zulassen, und zu allen Muthwillen durch die Finger sehen. Ihr Eltern, habt ein Auge der Aufmerksamkeit auf eure Kinder, daß sie nicht in, oder außer dem Haufe des HERRN, den Tag durch eine ungezogene Aufführung entheiligen. Ihr Erwachsenen, geht ihnen mit keinem ärgerlichen Exempel vor: denn die Jugend

gend glaubt immer ein gleiches Recht mit denen Alten behaupten zu können. Lasset den HErrn Zebaoth eure Furcht und Schrecken seyn, so wird Er eure Heiligung seyn. Zu unsern wertheften Rufensöhnen, und allen, die eine mehr als gemeine Denkart haben, hege ich das gute Vertrauen, daß sie dieses Fest durch ein männliches Bezeigen, und durch eine Freude, die die Schranken der Erbarkeit und guten Sitten nicht überschreitet, adlen werden. Das wird uns auch vor denen Fremden, die sich zu unsrer Freude gesellen, nicht wenig Ehre bringen, wenn sie jenen Vorwurf unerfüllet sehen, und Zeugen davon werden, daß die Gelehrsamkeit eine Freundin schöner Sitten unter uns sey.

Abwege genug! und vielleicht gebiehet ein verderbt Gemüth deren noch mehr: die sich aber alle aus der unschuldigen Absicht dieses Festes entdecken lassen, und ihre Unrichtigkeit nicht bergen können. Mehr Grund habe ich, den rechten Weg zu eröffnen, auf dem wir unsträfliche Mitgenossen dieser Jubelfreude werden, und den die wahre Absicht solches Gottgeheiligten Festes offenbar zu erkennen gibt. Sie fordert eine heilige Bewunderung, eine frohlockende Freude, einen ausnehmenden Dank, eine eifrige Borsitte von uns, die wir Gott in Seinem Hause, und im Herz, wo Ihm der beste Tempel erbauet wird, zu opfern haben.

Ich stelle mich an die Spitze, und gehe euch erstlich, meine Werthe, mit einer heiligen Bewunderung vor. Dis hat der HErr gethan, und ist ein Wunder vor unsern Augen. Ihr findet an Gott, ihr findet an euch, was ihr bewundern sollet. An Gott Seine weiseste Vorsehung und Regierung, Seine unermessliche Barmherzigkeit, Seine unermüdete Güte, Sein altes Vaterherz gegen uns, das Er bis hieher nicht gewandelt hat. An uns, vor allen unsere unaussprechliche und unbezweifelte Unwürdigkeit. Waren wir es werth? und wodurch haben wir es mehr als andere, um Ihn verdient? Sind wir nicht sowohl Sünder, ja wohl größere Sünder, als andere? Wer
 C 2 find

sind wir also? und wer waren unsre Vorfahren, daß Er sie in Gnaden angesehen hat? Wahr ist es, Jena hat immer einige Vortheile gehabt, deren sich nicht jede Stadt rühmen kann, die etwa wünschte, ein Siz edler Künste und Wissenschaften zu werden. Aber, von wem hat es sie? So bald ich diese Frage thue, so bald verneuet sich, mit dem Andenken der allerhöchsten Güte, auch das Andenken unsrer Unwürdigkeit. Wir sind zu gering aller Barmherzigkeit und Treue des HErrn, und dessen Güte ist es, daß wir noch nicht gar aus sind. Bewundere dis, o Seele! und deine Bewunderung sey kein bloßes Spiel der Natur, sondern eine Wirkung der Gnade von oben, und der Erleuchtung des guten Geistes Gottes. Irrende Bewunderung jenes blinden Volkes, das in heidnischen Aberglauben rief: Gros ist die Diana der Epheser! Gros, bewundernswürdig gros ist vielmehr die Vorsehung des allein wahren Gottes, die sich unter uns geoffenbaret hat.

Folget mir ferner, wenn ich euch zu einer frohlockenden Freude in dem HErrn anführe. Dis ist der Tag, den der HErr machet, lasset uns freuen und frölich darinn seyn. Bis hieher hat er geholfen, und unsrer Stadt so manche Segen zufließen lassen, deren sich noch viele erfreuen, andre aber freuen würden, wenn sie allemal das ihre unschuldig zu erwerben und bedächtlich anzuwenden gewohnt wären. Durch so vieles Gute hat die Hand Gottes den Grund zur igtigen Freude gelegt. Komm, o süße Empfindung, und bemeistere dich unserer Herzen, die ein Gefühl von dem haben, was der HErr an unsrer hohen Schule und uns gethan hat. Warum wollen wir traurig seyn? da uns die Güte des Allerhöchsten anlachet, ja auf das freundlichste anlachet. Freuet euch in dem HErrn allewege: und die Furcht des HErrn mache eure Freude zur würdigen Freude eines Christen. Ich freue mich, nicht, wie sich die Welt freuet: ich schmecke eine reinere Freude, die die Allgegenwart Gottes scheuet. Sie mäsigte sich: sie verachte nicht andre: sie treibe keinen Muthwillen:

willen: sie verwildere nicht, und fliehe die Ausbrüche der Thorheit: sie beleidige den mit keiner Miene, der das höchste Gut und der Grund aller wahren Freude ist: sie gebe kein Aergernis: sie mache den Mund voll Lachens, die Zunge voll Jauchzens, ohne den Vorwurf zu hören: deine Freude ist toll. O sanfte Regung, o heilige und süsse Freude!

Freude ohne Dankbarkeit ist einem Golde gleich, das nicht die Probe hält: und es ist billig zu zweifeln, ob eine undankbare Freude, eine Freude rechter Art, eine Freude rechtschaffener Gesinnung, eine Freude einer vernünftigen und christlichen Ueberlegung sey. Die Wohlthaten unsers besten Freundes in Himmeln, deren angenehmer Genuß eine süsse Freude einflößet, eben diese Liebes- und Gnadenerzeigungen erwecken in Betrachtung des höchsten Wohlthäters, von dessen Hand sie kommen, eine schuldtige Gegenliebe, die ihn umarmet, in Gesinnungen, Worten und Thaten sich beweiset und den schönen Mahmen der Dankbarkeit führet. Der, von dem alle gute und alle vollkommene Gaben herab kommen, der, dessen Rathschlüsse dich, mein Jena, vor andern Städten deines gleichen ausgedehnt, daß in dir eine hohe Schule blühe, und ihren guten Geruch in der Welt ausbreite, ist Gott, dessen Vorsehung alles beherrschet. Welch eine väterliche Gesinnung! Welch eine unverdiente Vorsorge vor dich, geliebte Stadt! Soltest du deinen Wohlthäter, deinen Freund nicht kennen? der so vieles an dir gethan hat. Könntest du Sein vergessen? da Er deiner vielweniger, als ein Weib ihres Kindes vergisset. Solte er keinen Dank vor Sein Wohlwollen haben? Keinen Dank deines Herzens und derer Gesinnungen desselben? da Er doch ein Herzenskündiger ist: Keinen Dank deiner Lippen? durch die Er auch geehret seyn will: Keinen Dank deiner Thaten? da du durch diese vornämlich die Tugend des zu verkündigen hast, der dir so hold ist. Ist etwa Ungehorsam, Untreue, Unzufriedenheit, ist etwa Gottesbeleidigung der Dank, den du Ihm an diesem Dankfest bringest? Dankest du also dem Herrn deinem

deinem Gott, mein Volk? Nein, danke Ihm ehrerbietiger, danke Ihm würdiger. Danket dem Herrn, denn Er ist freundlich, und Seine Güte währet ewiglich. Sie währet auch izt noch, so wie sie es von je her war: sie wird alle Morgen neu, und nun gedoppelt neu. O, so nimm ihn hin, mein Vater, den Dir gebührenden Dank, und sieh den guten Willen an, wenn mir die Kraft gebricht. Die Pflicht der Dankbarkeit ist noch nicht ganz vollbracht. Wir sind sie auch denen schuldig, durch die, als die gesegnetesten Werkzeuge, der Arm Gottes Großes an uns gethan hat. Wißet es einem im Himmel verkündet: **Johann Friedrich** Dank, der der reinen Lehre, die er von Herzen bekannte, muthig vertheidigte, standhaft durch seine Gefangenschaft bestätigte, ein so heilig Denkmal bei euch gestiftet; wißet es denen großen **Fürsten** Dank, die in Seine Fußstapfen traten, und Sich, durch Vollendung dieses großen Vorhabens, ein immer dauernd Lob erworben. Erkennet die Fürstliche Gnade, mit der die **Durchlauchtigsten Erhalter** dieser hohen Schule, ihr und euer Wohl bauen. Bedenket die gnädigste Sorge eures **Durchlauchtigsten Regenten**, die vor ihr und euer Heil wachet. Wie zärtlich wird da eure Dankbarkeit, wie eifrig euer Wunsch seyn, daß Er, der höchste Belohner, die **Hochfürstlichen Häuser** zu einem Segen setze, der ewig bleibet! Und soll niemand vergessen werden, so versprechen sich auch rechtschaffen verdiente Lehrer einigen Antheil an den Empfindungen eurer Erkenntlichkeit.

Die Dankbarkeit gegen Gott werde gar ein Lob, das ihr Seinem großen Nahmen bringet. Seine Ehre, die Er so mächtig unter uns verkündigt hat, giebet uns reichen Vorrath, Ihn zu erheben. Seine höchste Eigenschaften, Seine göttlichen Werke verdienen nicht allein der Menschen, sondern auch der Engel Lob. Lob sey Seiner Allmacht, die unsern Ohren bewahret! Lob Seiner Güte, die uns gesegnet! Lob Seiner Treue, die Wort und Bund gehalten! Lob Seiner Weisheit, die alles herrlich hinausführet! Lob sey Seinem mächtigen

tigen Schutz, durch den wir noch feste stehen! Lob Seiner Vorsehung und Regierung, die uns neue Freude macht! Unser Lob bleibe nicht in den engen Schranken unsrer Herzen, sondern breche in Loblieder aus, damit wir Seine Majestät besingen! Jeder Mund gehe davon über! jedes vernünftige Geschöpf preise Ihn: alle Welt ehre Ihn, und die Lob sey ein ewiger Zeuge Seiner Gottheit! Lobet den Herrn! denn unsern Gott loben, das ist ein köstlich Ding, solch Lob ist lieblich und schön.

Sollten wir uns wohl in unsern Jena nicht den fortwährenden Genuß der bis anhero genossenen Barmherzigkeit, und die baldige Wiedererlangung eines süßen Friedens wünschen? Sollten wir nicht unsrer hohen Schule einen ungestörten Flor, und unsrer Stadt eine durch sie beständige Aufnahme gönnen? Sollte nicht auch das dritte Jahrhundert, das ehrwürdige Alter unsrer Akademie, und zugleich das Wohl der Kirche und des gemeinen Wesens vermehren? Ja! ja! man machet sich nach gesegneter Erde eines verflohenen Jahres, immer gern eine süße Hoffnung auf eine reichhaltige des künftigen; und eben so denken wir, wenn das Zutrauen zu unsern zweihundertjährigen Wohlthäter, und die Liebe gegen uns selbst, uns Segen und Schmuß in Zukunft hoffen lassen. Gütiger Himmel, wenn es doch keine leere Hoffnung wäre, wenn es nur nicht etwa ein schmeichelnder Traum vor uns ist! Es kann es leicht seyn, und die Hoffnung kann uns tragen; wenn sie aus keinem vor Gott recht schaffenen Herz, aus keiner Gottergebenen Seele herrührt, wenn sie mit keinem wahren Vertrauen auf Gott verknüpft, sondern eine Frucht eines eitlen Sinnes, und auf Sand gebauet ist; wenn sie durch keine behende Andacht unterstützt und begleitet wird. Erkennet, hoffende Freunde, daß ihr die Vorbitte, die ihr als Christen allen schuldig seyd, vor Jena zu verdoppeln habet. Wie? sollte es etwa der Vorbitte Geistreicher und mit Gott bekannter Bether nicht bedürfen? O daß wir doch alle dergleichen wären! Daß doch alle Tage unsere Hände zu Ihm ausgebreitet würden! O daß doch diese heilige Flamme nie verlöschet! O daß recht viele Seuffer vor die Durchlauchtigsten Nutritoren und Dero Hochfürstliche Häuser, vor das Wohl der Akademie, vor das Heil der ganzen Stadt in allen Ständen, o daß recht viele solche Seuffer bei Gott kämpfen und so lang kämpfen mögten, bis der Herr jedesmal uns zugesagt: Du bist erhört. O daß Er diesem Kleinod
des

des Landes, so lange die Welt steht, Lehrer nach Seinem Herzen und viele Liebtinge der Weisheit und Tugend schenket! Und solten wir etwa einmal aus Versehen dieser Vorbitte vergehen; so komme uns dabei die Vorbitte des Mittlers zu statten, der als der größte Lehrer, kein Feind der hohen Schulen seyn kann.

Wir haben zu dem allen die vortheilhafteste Gelegenheit. Deine Kammer, deine Einsamkeit, o Verehrer Gottes, ist schon ein Tempel, wohin der Allwissende sieht, und du Ihm dein Opfer darbringen kannst. Noch mehr aber das Haus, das von Ihm seinen Nahmen hat. Eilet in die Vorhöfe des Herrn, dessen Thore euch schon eröffnet sind. Wenn ihr den Schall der Glocken hört, so wälte euer Herz vor Freuden, vor dem Herrn in Seinem Heiligthum zu erscheinen. Schauet die schönen Gottesdienste des Herrn. Belustiget euch daselbst mit heiligen Gesängen. Nähret eure Seele mit dem Wort der Wahrheit, das verkündigt werden soll. Laß Dir nur, mein Gott, unsere Versammlungen in Deinem Heiligthum wohlgefallen. Wir wollen Deinen Nahmen daselbst erhöhen, und Dich mit unserm Hallelujah ehren. Wie lieblich sind Deine Wohnungen, Herr Zebaoth. Meine Seele verlangt und sehnet sich nach Deinen Vorhöfen, mein Leib und Sel freuet sich in dem lebendigen Gott.

Und hiermit beendige ich meine Gedanken. So, wie es in meinem Herz aussah, so habe ich es niedergeschrieben. Eure Liebe entschuldige mich und meine gute Meinung. Blühe ferner, gesegnete Gemeinde, der Herr sey dir hold! Er sey dir hold, und erhalte dir Sein Wort und Seine Sacramente. Er schenke dir einen Sieg nach den andern, daß man sehen müsse, der wahre Gott sey zu Zion. Jeder Tag bringe dir ein neues Jubel göttlicher Gnade, bis an den letzten Tag der Welt, bis du einst in völligen Triumph erscheinst. So denke, so schreibe, so flehe ich zu Gott. Ich freue mich Deines Heils, und segne dich im Nahmen des Herrn. Gönnet mir eure Liebe, und versichert euch meines Gebeths. Der Herr sey mit euch!



Yc. 469.

V078

ULB Halle 3
001 609 793



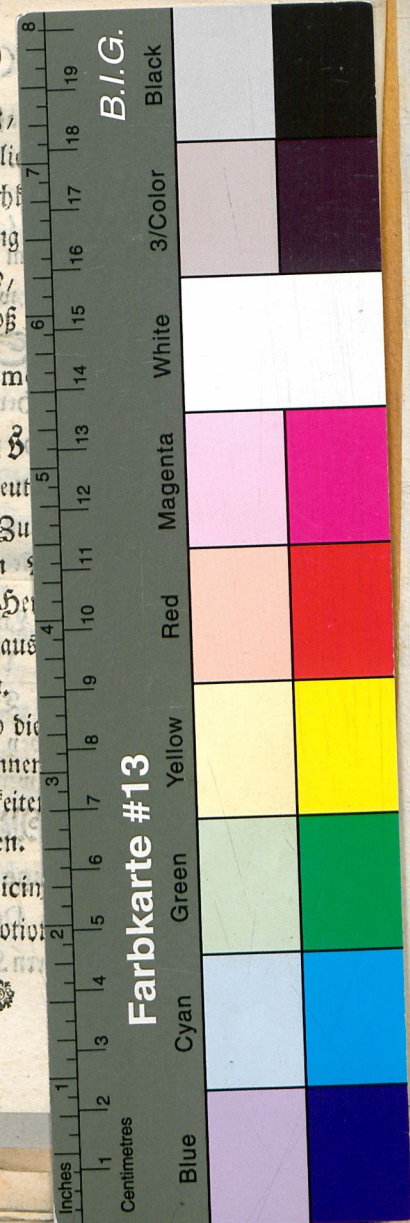
TA→OL

V077

M. C.







Wohlgemeintes
Hirtenschreiben
an ein
Evangelisches Zion
in Jena
an die theuerste
Gemeine des Herrn
allhier
bei Gelegenheit
des zweiten akademischen
Zubel Festes
von
Friedrich Theodosius Müller
der Heiligen Schrift Doctor und Professor der Philosophie
Fürstl. Sächsisch. Consistorial-Assessor auch der Haupt- und
Stadt-Kirche Diaconus.

J E N A,
Verlegtes Christian Friedrich Gollner. 1758.